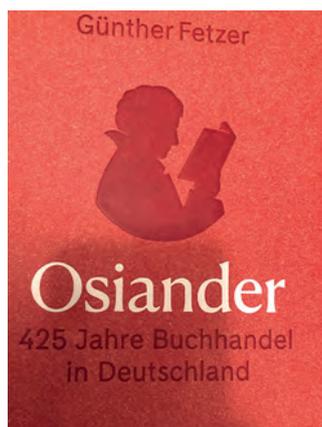


keit: Tausende von Gesinnungsgenossen und Mittäter der von den Alliierten Verurteilten erfreuten sich in der Nachkriegszeit und in der frühen Bundesrepublik der Freiheit und gesellschaftlichen Ansehens. So gesehen hatten die von den Besatzungsmächten Verurteilten einfach Pech gehabt. Aber relativiert das die persönliche Schuld?

Die mit 2362 Anmerkungen hervorragend dokumentierte, fleißige wissenschaftliche Arbeit wird ergänzt durch ein rund 550 Titel (!) umfassendes Literaturverzeichnis und ein umfangreiches Personenregister, dessen Verweise freilich leider – wohl durch einen Fehler im Verlag beim Umbruch – durchgängig ins Leere führen. Die Bereitstellung eines korrigierten Registers wäre dringend erforderlich und Lesern und Autor zu wünschen.

*Raimund Waibel*



Günther Fetzter

**Osiander,**

**425 Jahre Buchhandel in Deutschland**

Molino Verlag Leonberg 2021. 300 Seiten.

Gebunden 28 €. ISBN 978-3-94869604-7

Ein schönes Buch liegt zum 425. Geburtstag der Buchhandlung Osiander vor. Schön, im Sinn von ästhetisch außen und innen, präsentiert sich der Band rostrot im Format von etwa B5 mit Prägedruck auf dem Rücken.

Osiander: Das ist lebende Geschichte! Erst im Mai 2021 wurde bekannt, dass sich mit Ravensbuch der oberschwäbische Zweig der Riethmüllers, das heißt vier Buchläden in der Bodenseeregion, mit der Tübinger Buchhandelskette zusammenschloss. Zwei Vettern (Christian

Riethmüller und Martin Riethmüller) wollen Amazon gemeinsam die Stirn bieten und zugleich mit ihren Filialen die Innenstädte beleben. Was im Jahr 1596 in Tübingen begann, scheint demnach Zukunft zu haben.

Zum Osiander-Jubiläum erstattet ein Fachmann Bericht: Günther Fetzter war einst Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Literaturarchiv Marbach, danach mit Stationen bei Hanser, Heyne, Scherz, Droemer Knauer Kindler und Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck. Er also spürt den vergangenen 425 Jahren in drei Kapiteln nach. Im Epilog wird ausgeführt, wie diese Tübinger Buchhandlung ihre Selbstständigkeit bis heute bewahren konnte. Dazu finden sich im Anhang die Stammbäume bis zu den Riethmüllers, für deren Nachverfolgung ein Ariadnefaden hilfreich wäre.

Die dazu gehörende Karte mit Osiander-Standorten zeigt nicht nur eine beeindruckende Filialendichte in Baden-Württemberg, sondern auch einen gehäufteten Eintrag in Bayern. In Rheinland-Pfalz sind es drei Einträge (Bad Kreuznach, Neustadt und Speyer). Und mit der fast schon extravagant anmutenden Adresse »Skyline-Plaza« hat Seniorchef Hermann-Arndt Riethmüller am 29. August 2013 eine Osiander-Filiale im damals neuen Shopping Center in Frankfurt am Main platziert. So hoch hinaus hat es ein Unternehmen geschafft, das 1596 in Tübingen seinen Anfang genommen hat. Durch einen Professor für Poetik und Geschichte nämlich, der in Straßburg eine ganze Druckerei aufkaufte und sie in die Lange Gasse Nummer 2 nach Tübingen translozierte. Erhard Cellius war sein Name.

Geschickt setzt der Autor dieses Buches das Leben besagten Professors in den damaligen politischen, gesellschaftlichen, kulturellen, städtischen und universitären Kontext. In der Manier von J. P. Hebel lässt er die wichtigen damaligen Ereignisse und Figuren am geistigen Auge der Lesenden vorbeiziehen: Descartes und Sir Francis Drake, Shakespeare und Johannes Kepler. In dieser Zeit des Aufbruchs war die Differenzierung des Buchdrucks, der gut 150 Jahre davor erfunden worden war, bereits deutlich fortgeschritten. Günther Fetzter unterschei-

det Verleger mit eigenen Druckereien und solche, die trotz eigener Offizin noch andere Druckereien beschäftigten, und andere, die gar keine eigenen Maschinen besaßen, sondern ihre Verlagsprodukte in fremden Druckereien herstellen ließen. Erhard Cellius gehörte zur Kategorie der Druckereibesitzer.

Es ist eine Abfolge von Besitzerwechseln und Einheiraten, darunter auch prominente Namen wie Cotta, die schließlich zu Jacob Friedrich Heerbrandt als Verleger und Sortimentier und zu seiner Tochter Wilhelmine Caroline (1795–1850) führt. Die Namensgeber Osiander klinken sich 1813 in die Verlagsgeschichte ein. Ab wann genau allerdings die Buchhandlung ihren Namen führt, kann auch der Historiker nur annähernd wiedergeben: Er schreibt: »Heerbrandts Tochter Wilhelmine Caroline [...] heiratete 1813, also im Jahr nach dem Tod ihres Vaters, Christian Friedrich Osiander, den Namensgeber des bis heute als Osiandersche Buchhandlung firmierenden Unternehmens. Mehr als zweihundert Jahre nach ihrer Gründung erhielt die Verlagsbuchhandlung also den Namen, den sie heute noch führt.« Der süddeutsche Familienname Osiander ist ihm eine eigene Betrachtung wert. Steht er doch für eine Reihe von Theologen und Universitätskanzlern in Württemberg.

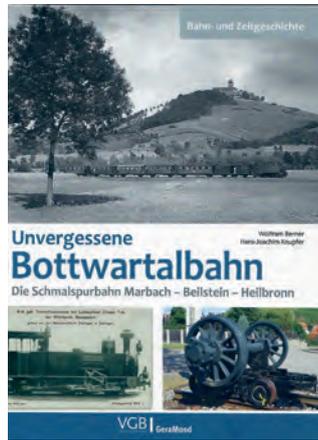
Karl Wilhelm Koehler (1854–1921), Enkel von Christian Friedrich Osiander, war der Letzte in der Dynastie des Namensgebers. Er verkaufte das Unternehmen an zwei Seeoffiziere. Zitat: »Zum ersten Mal in der inzwischen vielhundertjährigen Geschichte der Buchhandlung hatten die neuen Inhaber weder mit der Inhaberfamilie noch vor dem Kauf mit dem Unternehmen selbst zu tun.« Diese beiden ehemaligen kaiserlichen Marineoffiziere Richard Jordan und Gustav Pezold waren Freunde und Kameraden. Als sie sich an der Universität Tübingen immatrikulierten, waren beide unter dreißig. Ihr Studium scheint lustlos und von kurzer Dauer gewesen zu sein. Jedenfalls hängten sie es schon nach einem Jahr an den Nagel und kauften im September 1920 gemeinsam das Osiandersche Unternehmen zum Preis von 205.722,18 Mark.

Die Biografie der beiden Offiziere, die man in den 1940er-Jahren im Rang von Kapitänleutnanten (vulgo: Kaleus) abgebildet sieht, eröffnet dem Firmenhistoriker die Möglichkeit, sich mit Osiander vor, im und nach dem Zweiten Weltkrieg zu befassen. Dabei schreibt er Klartext und beschweigt, wie das oft in Firmenchroniken gemacht wird, nichts. Sowohl Pezold als auch Jordan waren Mitglied in der NSDAP und lange vor 1933 im deutschnationalen Milieu unterwegs. Nach dem Ausscheiden von Pezold im Jahr 1930 führte Jordan den Verlag allein weiter.

Der Name Riethmüller taucht in den Annalen erst 1962 auf. Brigitte Jordan, Tochter von Richard und Eva Jordan, heiratete am 12. Dezember 1943 Konrad Dietrich Riethmüller und seither steht dieser Familienname für das Osiandersche Unternehmen, das mit der Zeit geht und sich auf Innovationen im digitalen Bereich einlässt. Die Entscheidung, etwa im E-Commerce-Bereich auf die Reader der Tolino-Allianz zu setzen, bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als dem Lesegerät Kindle von Amazon Paroli zu bieten. Dieser unternehmerische Mut passt gut zu einem Führungspersonal, das sich nicht im Elfenbeinturm verschanzt, sondern als soziale Wesen agiert. Ein Beispiel – das allerdings im Buch nicht vorkommt – ist Christian Riethmüller. Er ist nicht nur als Triathlet unterwegs, sondern auch als Präsidiumsmitglied im Aufsichtsrat des VfB Stuttgart 1893 e.V.

Fazit: Die Chronik zum 425. Geburtstag des Osiander-Verlags ist weit mehr als eine Familiensaga. Es ist eine penibel dokumentierte Reise durch (deutsche) Verlags-, Verleger-, Sortimenter- und Literaturgeschichte. Das imposante Literatur- und Personenverzeichnis im Anhang lässt Lesende ahnen, wie viel Zeit und Fleiß Günther Fetzer in seine Recherche investiert hat. Er konnte sich dabei u.a. auf eine zum 375-jährigen Firmenjubiläum von Brigitte Riethmüller vorgelegte Unternehmensgeschichte stützen.

*Reinhold Fülle*



Berner, Wolfram und  
Hans-Joachim Knupfer  
**Unvergessene Bottwartalbahn:  
Die Schmalspurbahn Marbach –  
Beilstein – Heilbronn**

Verlagsgruppe Bahn, GeraMond Media  
München 2022. 258 Seiten mit zahlreichen  
Abbildungen. Großformat, gebunden 45,- €. ISBN 978-3-96453-295-4

Man muss kein eingefleischter Eisenbahn-Liebhaber sein, um an diesem prachtvoll ausgestatteten und gestalteten, großformatigen Buch seine helle Freude zu haben! Das Werden und Vergehen der 34 km langen Bottwartalbahn durch eine der reizvollsten und abwechslungsreichsten Gegenden des Landes wird von den kompetenten Autoren in allen Details dargestellt. Sie hieß immer »Bottwartalbahn«, wiewohl nur 14 km in diesem Seitental der Murr verlaufen; 20 km führten die Schienen der Schmalspurbahn mit 75 cm Abstand durch das windungsreiche Tal der Schozach, die in Heilbronn in den Neckar mündet. Der Scheitelpunkt der Bahn war bei Beilstein. 1894 wurde der erste Abschnitt Marbach – Beilstein eingeweiht, fünf Jahre später der zweite Teil. Eingehend beschrieben werden Streckenführung, technische Ausstattung, Bahnhöfe und Betriebsanlagen, Nebengleise, Lokomotiven, Personen- und Güterwagen, Bahnhofswirtschaften, Fahrpläne, Rollschemelbetrieb, Unfälle, besondere Ereignisse und manches andere mehr. Unzählige Fotos, mühsam gesammelt aus Archiven und von Privatleuten, veranschaulichen das ganze Bahnwesen und den Betrieb in hervorragender Weise. Selbst das Personal, vom Bahnhofsvorstand bis zum Heizer, wird

gezeigt und, soweit noch bekannt, sogar namentlich benannt.

Sieben Jahrzehnte bedeutete die Bahn für eine ganze Reihe vorher abgelegener Ortschaften den Anschluss an die »weite Welt«: Aus vielen Kleinbauern wurden Pendler in Richtung Ludwigsburg und Heilbronn, umgekehrt strömten an den Wochenenden zahlreiche Städter in die Weingegend und förderten Verdienstmöglichkeiten im aufkommenden Tourismus. Das alles klappte zur Zufriedenheit aller prima – die Bahn ging mittels ausgefeilter Fahrpläne auf die Bedürfnisse der Kundschaft ein. Diese Glanzzeit der Bahn wird in historischen Fotos und Zeitzeugnissen dargestellt, die man unwillkürlich mit Wehmut betrachtet: »Ach ja, die gute alte Zeit...«

Was lange Jahre funktioniert und sich bewährt hat, wurde in den 1960er-Jahren auf einmal als unmodern empfunden und systematisch demontiert. Fahrplanausdünnung zunächst an den Wochenenden, dann während der Woche, Reduzierung auf den Güterverkehr und schließlich 1968 die Stilllegung. Wer daran schuld war, lässt sich gar nicht richtig festmachen, man sagt in solchen Fällen gerne: die Zeitumstände seien schuld. Mittels akribischer Archivarbeit konnten die Autoren allerdings belegen, dass die Bundesbahn selbst den Exodus herbeigeführt hat. Sie wollte die Strecke unter steigendem Kostendruck loswerden, aber nicht zulassen, dass die damalige Südwestdeutsche Eisenbahngesellschaft, die um 1965 die Strecke übernehmen und privat betreiben wollte, bewiese, es wirtschaftlicher zu können als die Bundesbahn selbst. Der »Erfolg«: Seither sind die Straßen im Bottwartal verstopft und sogar die schweren Rübentransporte, einst ein Schwerpunkt des Güterverkehrs auf der Strecke, belasten seither die Straßen. Viele sehnen sich die Bahn zurück und sie wird irgendwann kommen, denn die Ortschaften wachsen weiter, die Staus werden länger und der Leidensdruck aller Verkehrsteilnehmer nimmt zu. Die beiden Autoren sehen das auch so und haben deshalb ein Konzept vorgestellt: TramTrain Bottwartal, eine moderne, flexible, leise Regional-Stadtbahn. Während die über solch kenntnisreiches privates Engagement staunende